

Dresden, den 24.11. 2011

Um es vorwegzunehmen: Ich bin für die Aufnahme eines klaren Verbots des Topropekletterns an den freistehenden Gipfeln des Elbsandsteingebirges in unsere Kletterregeln.

Über Nachteile und Unsinn des Topropekletterns ist bereits hinreichend berichtet worden, das muß ich hier nicht wiederholen. Wer ehrlich über das Thema nachdenkt, ist sich darüber auch im Klaren. Wenn es hingegen an ein konkretes Verbot geht, kommen aber dann doch erstaunlich viele Leute mit Ausreden daher - so, als ob man ihnen ein liebgewordenes Spielzeug streitig machen wollte.

Sicher wäre es schön, wenn man die Sache nicht so absolut reglementieren müsste, aber die Entwicklung der vergangenen Jahre mit den entsprechenden Weichmachern in den Kletterregeln zeigt, daß man sich nicht auf die Vernunft der Menschen verlassen kann.

Was sind die Gegenargumente ?

1. "Ich bin wegen meiner Kinder gewissen Sachzwängen unterworfen."

Zu den Möglichkeiten, sich das Kletterleben auch mit Kindern angenehm zu gestalten, wurde schon viel gesagt. Wirklich schlimm finde ich, daß die Kinder beim Topropeklettern mit aller Selbstverständlichkeit in eine Funnsportkultur hineinwachsen, die mit dem Saechsischen Bergsteigen nicht zu bedienen ist.

2. "Ich will hier für meine Rotpunktbegehung trainieren."

Vermutlich wird der sportliche Wert von Rotpunktbegehungen überschätzt (ohne Einüben wäre es ja o.s.). Wer es nicht glaubt, möge sich mal erkundigen, was es heißt, wenn jemand feststellt, daß "die Griffe ja noch warm gewesen seien".

3. "Ich habe hier Kundschaft, und ohne Toprope ist es mir zu anstrengend oder meine Existenz ist gefährdet".

So offen gibt das natürlich niemand zu, aber das ist wohl der schwierigste Punkt, denn beim Geld verstehen die Menschen üblicherweise keinen Spaß. Dabei handelt es sich nicht nur wieder mal um eine intensivierete Ausbeutung der Natur (die sich ja bekanntlich nicht auf direktem Wege wehrt), sondern ist auch ein Schlag ins Gesicht derer, die sich bei der Ausübung ihres Gewerbes an die Spiel- resp. Kletterregeln halten. In Neusprech würde man es als Wettbewerbsverzerrung bezeichnen. Übel ist dabei insbesondere die Vorbildwirkung für die Kundschaft, welche die Zustände insbesondere dann für normal hält, wenn sie von einer traditionell als Autorität begriffenen Person kommuniziert werden.

Leider habe ich auch bei den Repräsentanten SBB den Eindruck, dass man eine klare Ansage unbedingt vermeiden will. Der Antrag scheint irgendwie unbequem zu sein, und die Diskussion wird in eine versteckte Ecke der Webseite verbannt. Dementsprechend ist die Beteiligung - auch ich habe lange gebraucht, bis ich mich zu einem Beitrag aufgerafft habe. Ohne klare Regelungen werden sich die Zustände in unserem Gebirge aber zwangsläufig weiter verschlechtern.

Berg Heil !
Dietmar Schröter